

Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den siebziger Jahren: Kurzfassung

Bisky, Lothar; Wiedemann, Dieter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bisky, L., & Wiedemann, D. (1980). *Haupttendenzen der Entwicklung kultureller Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher in den siebziger Jahren: Kurzfassung*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-372494>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

"Haupttendenzen der Entwicklung kultureller
Bedürfnisse und Verhaltensweisen Jugendlicher
in den siebziger Jahren"

Kurzfassung

Autoren:

Prof. Dr. sc. Lothar Bisky

Dr. Dieter Wiedemann

Gesamtverantwortung:

Prof. Dr. habil. Walter Friedrich

I.

Die vorliegende Untersuchung will in Auswertung der am Zentralinstitut für Jugendforschung vorliegenden Forschungsergebnisse eine Zusammenfassung zum Entwicklungsstand und zu Entwicklungstendenzen kultureller Bedürfnisse, Interessen und Verhaltensweisen Jugendlicher geben. Mit dieser Zielstellung ist das Anliegen verbunden, eine Art Bilanz vorliegender Ergebnisse zu formulieren, gesicherte Erkenntnisse von Hypothesen und diese wiederum von Vermutungen zu unterscheiden. Eine solche Auswertung vorhandener Forschungsergebnisse unter einheitlichen methodologischen, konzeptionellen und kulturpolitischen Gesichtspunkten zwingt sowohl zu einer kritischen Sichtung des Vorhandenen und verlangt damit auch eine Nennung von Forschungslücken, als es auch Kosten sparen hilft.

Die vorliegenden Forschungsergebnisse aus den siebziger Jahren wurden in Untersuchungen ermittelt, die unter verschiedenen Gesichtspunkten konzipiert, realisiert und interpretiert wurden, die in der Regel nicht auf einen Vergleich mit bereits vorliegenden Forschungen angelegt waren. Dieser Tatbestand ist in erster Linie der geringen Forschungskapazität im Verhältnis zu den kontinuierlich wachsenden Anforderungen an empirische Forschungen geschuldet.

Außerdem muß natürlich berücksichtigt werden, daß sich die in diesem Zeitraum verändert habenden gesellschaftlichen Bedingungen zur Herausbildung, Entwicklung und Festigung kultureller Interessen und Verhaltensweisen und der theoretische Erkenntniszuwachs von Kultur-, Kunst- und Jugendtheorie, auch in neuen Fragestellungen und Forschungsthemen realisieren mußten.

Die Vergleichbarkeit der in verschiedenen Jahren ermittelten Ergebnisse ist aber nicht nur aus forschungsmethodischen Gründen beeinträchtigt, sondern ist auch dem Sachverhalt geschuldet, daß in der Regel Aussagen von jeweils verschiedenen Personen ermittelt wurden (mit Ausnahme von Intervallstudien). Allerdings müssen sich unsere Kultur- und Kunsteinrichtungen in jedem Jahr auch mehr als 200 000 "neuen" Jugendlichen "stellen", und: Jugendliche, die 1970 gerade das 16. Lebensjahr erreicht hatten, sind heute bereits dem Jugendalter entwachsen; heute 16jährige begannen vor 10 Jahren gerade ihre Schulzeit usw. Insofern können Entwicklungen in den kulturellen Interessen und Verhaltensweisen auch nicht nur über mehrere Jahre hinaus an den gleichen Personen ermittelt werden, weil sonst gesellschaftliche und individuelle Einrichtungen nicht mehr differenziert analysiert werden könnten.

Als ständigen Bezugspunkt der folgenden Darstellung sind die besonderen Lebens- und Entwicklungsbedingungen der heute 14-25jährigen zur berücksichtigen. Sie können hier nicht alle aufgezählt werden. Im historischen Vergleich ist leider noch nicht ausreichend erforscht, welche Veränderungen in Kulturbedürfnissen und kulturellen Verhaltensweisen verschiedener Generationen in der Entwicklung der DDR charakteristisch sind. Der hier untersuchte Zeitraum ist jener, in dem die Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft im Mittelpunkt steht, in dem als Hauptaufgabe, die Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus gilt, in dem durch die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik bedeutenden Veränderungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen aller Generationen zu

verzeichnen sind. Die meisten Eltern der hier untersuchten Jugendlichen kennen die Geschichte der DDR seit ihrer Gründung aus eigener Erfahrung. Die absolute Mehrzahl der Jugendlichen hat mit dem Abschluß der 10. Klasse hohe Bildungsvoraussetzungen. Berufstätigkeit der Mütter, Ausstattung der Haushalte mit hochwertigen Industriewaren, Möglichkeiten für fast alle, von klein auf an fernzusehen, eigenes Kofferradio, Kassettenrecorder u.a. kennzeichnen die Bedingungen für kulturelle Verhaltensweisen. Die kulturellen Bedürfnisse der Jugend sind organischer Bestandteil ihrer gesamten Lebenstätigkeit, treten nicht partiell auf. Auf der Grundlage vorliegender Untersuchungen lassen sich Aussagen zu kulturellen Bedürfnissen in der Freizeit, zu den Kunstbedürfnissen sowie ansatzweise einige Hypothesen zu kulturellen Bedürfnissen in bezug auf die Umwelt formulieren. Diese Bedürfnisse kommen in geäußerten Interessen der Jugendlichen sowie in realen Verhaltensweisen zum Ausdruck. Hervorzuheben ist:

Die Kulturbedürfnisse Jugendlicher sind durch Komplexität gekennzeichnet. Sie richten sich in der Regel auf mehrere Verhaltensweisen und jeweils konkrete Tätigkeiten. Sie entwickeln sich im Zusammenhang mit dem Insgesamt der Arbeits- und Lebensbedingungen und verändern sich mit den Objekten ihrer Befriedigung. Es wäre vereinfacht, einem Katalog von Bedürfnissen eine Liste von kulturellen Angeboten gegenüberzustellen, um daran den erreichten Grad von Bedürfnisbefriedigung bemessen zu wollen. Ausgangspunkt der Darstellung sollen 1979 ermittelte beliebte Freizeittätigkeiten bei jungen Werktätigen und Studenten sein. Die Prozentwerte geben den Anteil derjenigen wider, die diese Tätigkeit gern bis sehr gern tun.

1. Schallplatten/Tonbänder hören	97 %
2. mit Freunden treffen	96 %
3. ins Kino gehen	88 %
4. Sport treiben	78 %
5. Diskotheken besuchen	76 %
6. fernsehen	67 %
7. Romane, Erzählungen lesen	65 %
8. fachliche Weiterbildung/lernen	57 %
9. Theatervorstellungen besuchen	44 %

In einer ebenfalls 1979 durchgeführten Studie äußerten 70 % der Jugendlichen starkes bis sehr starkes Interesse am Reisen (einschließlich wandern,) 24 % äußerten starkes bis sehr starkes Interesse an kulturell-künstlerischer Betätigung.

In den seit 1969 mehrfach ermittelten allgemeinen Freizeitinteressen zeigt sich eine hohe Konstanz. Seit 1969 lassen sich in der Rangfolge der allgemeinen Freizeitinteressen keine markanten Änderungen nachweisen. Es kann davon ausgegangen werden, daß sich diese allgemeinen Freizeitinteressen trotz sich entwickelnder Arbeits- und Lebensbedingungen relativ konstant halten. Damit sind natürlich keine Aussagen über die inhaltliche Richtung der Interessen wie auch über die qualitativen Entwicklungstendenzen getroffen.

Der Vergleich zu den real ausgeübten Tätigkeiten in der Freizeitgestaltung weist Übereinstimmungen, aber auch deutliche Unterschiede zwischen Interessen und tatsächlichen Tätigkeiten nach. Dies ist erklärbar aus dem Umstand, daß nicht alle Tätigkeiten gleich häufig ausgeübt werden können, sowie aus dem Sachverhalt, daß allgemein mehr Interessen geäußert werden

als Möglichkeiten ihrer Befriedigung bestehen. Auffällig werden Unterschiede zum Beispiel beim Fernsehen, das real die meiste Zeit beansprucht, in den Interessen jedoch nicht an der Spitze steht. Hinzu kommen Probleme des Vergleichs: Musikhören wird sehr häufig gemeinsam mit anderen Tätigkeiten ausgeübt, ist insofern schwer vergleichbar mit Tätigkeiten, die die volle Konzentration voraussetzen.

Freizeitbudget Jugendlicher in ausgewählten Städten

Tätigkeit	Zeitaufwand in Stunden pro Woche					
	Schüler		Lehrlinge		Arbeiter	
	Std.	%	Std.	%	Std.	%
Fernsehen	8,9	22	7,6	19	6,3	19
Soziale Kontakte Geselligkeit	6,5	16	5,1	13	5,6	17
Radio-, Musikhören	3,7	9	3,5	9	1,8	6
Lesen	3,4	8	2,9	7	2,0	6
Aktive sportl. Betätigung	3,0	7	2,2	6	1,0	3
Spazierengehen	2,4	6	0,9	2	2,1	6
Diskotheken u.a. Tanzveranstaltungen	2,2	5	3,2	8	1,9	6
kult.-künstl. und/ oder naturwiss.-techn. Be- tätigung	2,0	5	3,7	9	2,0	6
ges. Aktivität und / oder Bildung	1,6	4	1,0	3	1,5	5
Fahrrad, Moped, Motor- rad, Auto fahren	1,3	4	1,4	4	0,8	2
Tätigkeitsloses Ruhens, Erholen	1,1	3	0,8	2	0,3	1
Karten-, Brett-, Ge- sellschaftsspiele	0,5	1	0,9	2	0,6	2
Gaststättenbesuch	0,5	1	0,8	2	2,9	9
Besuch von Sportver- anstaltungen als Zuschauer	0,4	1	0,5	1	0,2	1

Anschluß zu vorstehender Tabelle

Besuch sonstiger Veranstaltungen/ Ausstellungen	0,4	1	0,5	1	0,2	1
Kinobesuch	0,3	1	0,6	2	0,4	1
Sonstiges	1,9	6	3,9	10	3,1	9
Gesamt	40,1	100	39,5	100	32,7	100

- Besonders eindrucksvoll haben sich in den siebziger Jahren die Jugendklubs entwickelt. Während es 1970/71 noch etwa 1300 Jugendklubs gab, waren es 1975/76 annähernd 4000, und Ende 1979 war ihre Anzahl auf über 5000 gestiegen. Dazu kommt noch die verstärkte Einrichtung von Jugendklubhäusern in diesem Zeitraum, von denen es mehr als 200 gibt. In den über 5000 Jugendklubs der FDJ arbeiten heute über 70 000 Jugendliche in Klubräten, FDJ-Aktivs und in anderen konkreten Verantwortungen und Aufgaben ständig und aktiv mit. Diese Jugendklubs haben insgesamt annähernd 750 000 ständige Mitglieder, Mitarbeiter und Besucher. Sie werden darüberhinaus, jährlich von weiteren Hunderttausenden Jugendlichen mehr oder minder häufig zur gemeinsamen Freizeitgestaltung und zu den verschiedenen Veranstaltungen besucht. Die Freizeitinteressen der ständigen und aktiven Mitarbeiter und Besucher der Jugendklubs sind insgesamt etwas vielseitiger und intensiver als die Jugendlichen vergleichbarer Alters- und Tätigkeitsgruppen, die nicht ständige Mitarbeiter, Mitglieder oder Besucher der Jugendklubs sind.

- Auch die Entwicklung der Diskotheken in den siebziger Jahren weist eine eindrucksvolle Bilanz auf. Wenn zur Zeit etwa 10 000 öffentliche Diskotheken zur Verfügung stehen, die jährlich ein Publikum von mindestens 50 Millionen anziehen, wenn zusätzlich die "inoffiziellen" Diskotheken in Schulen, Wohnheimen usw.

berücksichtigt werden, dann äußert sich in diesen Zahlen die Breitenwirkung, die diese Form der Tanz- und Unterhaltungsveranstaltung in den letzten Jahren erreicht hat. Wesentlich verbessert hat sich auch die Anzahl von Jugendtanzveranstaltungen. Um das Niveau der Diskotheken zu heben, bleibt die Anleitung der ca. 6000 Diskomoderatoren sowie der Erfahrungsaustausch zwischen ihnen wichtig.

Konstant hoch bleiben kulturelle Bedürfnisse in bezug auf Unterhaltung und Geselligkeit, die jedoch neben wachsender Vielfalt und Differenziertheit auch einer zunehmenden inhaltlichen wie formalen Veränderung unterliegen. Gerade auf diesem Gebiet haben sich in den letzten 10 Jahren bedeutende Entwicklungen hinsichtlich der Möglichkeiten der Befriedigung dieser Bedürfnisse vollzogen, die spezieller charakterisiert werden müssen.

Den bedeutenden Erfolgen bei der Einrichtung von mehr Möglichkeiten für Jugendtanz, Discotheken und Jugendklubs ^Bparallel läuft eine Bedürfnisentwicklung, die zu weiteren Anstrengungen auf diesem für die Masse der Jugendlichen sehr wichtigen Gebiet zwingt. Die Zufriedenheit der meisten Jugendlichen mit den Möglichkeiten kultureller Freizeitgestaltung in den Territorien, in ihren Wohngebieten, ist nicht hoch. Die verbesserten Möglichkeiten werden zwar gesehen, zugleich artikulieren sich im Zusammenhang mit ihrer Nutzung neue Interessen und Erwartungen.

Als eine bemerkenswerte und für die kulturpolitische Arbeit wichtige Tendenz der letzten Jahre zeigt sich die Verknüpfung verschiedener Freizeittätigkeiten, die mit den soziologischen

Ausdrücken "Primär"- und Sekundärtätigkeit nur eine formale Beschreibung geben. Die vielfältigen Bedürfnisse nach Geselligkeit in verschiedenen Formen (von der privaten "Fete", Party bis zum Besuch von Discotheken mit Freunden) und die zahlreichen Gespräche über kulturelle Fragen in den Freizeitgruppen gleichaltiger Jugendlicher sind heute verknüpft mit einer Vielzahl verschiedener Tätigkeiten, deren Bedeutung für den "kulturellen Alltag" der Jugend nicht zu unterschätzen ist. Hier scheinen bedeutende Reserven kulturpolitischer Tätigkeit unter Jugendlichen zu liegen, wenn kulturelle Angebote dem außerordentlich starken Bedürfnis nach gemeinsam mit den Freunden erlebten kulturellen Freizeittätigkeiten auf vielfältige Weise Rechnung tragen.

Bemerkenswert sind auch Tendenzen innerhalb kultureller Selbstbetätigungen. Die Tätigkeiten auf diesem Gebiet unterliegen tendenziellen Veränderungen ebenso wie die Formen ihrer Ausübung. Fotografie, Filmen, Ausgestaltung der Wohnung bzw. des Zimmers, die große Bedeutung von Postern ebenso wie wachsendes Interesse an kultureller Umweltgestaltung deuten darauf hin, daß es wichtig wird, diese Tendenzen in den achtziger Jahren verstärkt zu beachten. Entsprechende Angebote der "Freizeitindustrie", die diesen Bedürfnissen Rechnung tragende Waren verstärkt berücksichtigen konnte, scheinen hier besonders wichtig, um Tendenzen einer abwechslungsreichen kulturellen Freizeitgestaltung zu fördern. Entsprechende Angebote sollten dabei die im Jugendalter charakteristische Tendenz, die Freizeit in Gruppen Gleichaltriger zu verbringen, berücksichtigen.

Forschungsergebnisse deuten auf das wachsende Bedürfnis nach Reisen/^UTourismus hin. Für die kulturelle Entwicklung der Jugend ist der Tourismus heute wichtiger denn je. Die Frage ist, ob durch vielfältigere Angebote über Sehenswürdigkeiten, Kulturdenkmäler, folkloristische Traditionen in den Ländern der sozialistischen Staatengemeinschaft ebenso wie durch eine kulturpolitische Akzentuierung der Tätigkeit von Jugendtourist insgesamt nicht weitere Reserven für "kulturelle Effekte" aufgeschlossen werden können.

II.

Das Verhältnis Jugendlicher zu Kunst und Literatur war in den siebziger Jahren durch 2 Sachverhalte besonders gekennzeichnet:

1. Keiner jungen Generation wurden bisher so umfangreiche und inhaltlich differenzierte Möglichkeiten zur Kunstaneignung geboten, und keine Generation nutzte diese Angebote auch so umfangreich wie die Jugend dieser Zeit.
2. Die Mehrheit der Jugendlichen nutzt die verschiedensten Kultur- und Kunstangebote regelmäßig für ihre Freizeitgestaltung. So sind z.B. häufige Leser von Romanen und Erzählungen in der Regel auch häufige Leser anderer literarischer und publizistischer Gattungen, häufige Besucher von Kinos, Kulturhäusern, Museen, Theatern und Diskotheken; seltene Leser dagegen nutzen auch nur selten andere kulturell-künstlerische Freizeitangebote.

Auf eine Kunstgattung konzentrierte Rezeptionsaktivitäten Jugendlicher, wie z.B. ausschließliche Leser, Kinogänger oder Diskothekenbesucher, sind hingegen nur vereinzelt nachweisbar.

Wenn im folgenden dennoch die Entwicklung der Beziehungen Jugendlicher zu einzelnen Kunstgattungen und -genres, sowie zu anderen kulturellen Objekten differenziert dargestellt wird, so geschieht das u.a. weil

- die jeweiligen Kunstproduzenten und Kulturfunktionäre in der Regel immer nur für einen künstlerischen Bereich verantwortlich sind, nur dessen Distribution und potentielle Wirksamkeit planen können;
- Jugendliche in der Regel zu einem bestimmten Zeitpunkt nur auf einem Gebiet kulturell-künstlerisch rezeptiv oder produktiv sein können;
- aus forschungsmethodischen und auch aus Interpretationsgründen eine Einzeldarstellung der verschiedenen Rezeptions- und Aktivitätsgruppen effektiver und übersichtlich ist.

Nicht alle der darzustellenden Daten können zur Beschreibung von Entwicklungen und Entwicklungstendenzen genutzt werden. Daten, die eine solche Interpretation ermöglichen, sollen jeweils an den Anfang eines thematischen Abschnitts gestellt werden.

Literatur

Jugendliche lesen nach wie vor gern und viel in ihrer Freizeit. Für die Nutzung von Presseerzeugnissen zeichnet sich eine zunehmende Tendenz zum selektiven Lesen ab: es werden heute mehr Presseerzeugnisse gelesen als vor 10 Jahren, ohne daß die dafür aufgewendete Zeit angestiegen wäre.

Zu den häufig ausgewählten Pressebeitr^ügen gehören auch die jeweiligen "Kulturseiten". Für weibliche Jugendliche spielen sie

allerdings eine wesentlichere Rolle als für männliche, und: ihre verhaltensorientierende Funktion bezüglich der Auswahl und Bewertung von massenmedialen und Kunstangeboten ist wesentlich geringer als der Anteil der Jugendlichen, die die Kunst- und Medienkritiken beispielsweise nutzen, vermuten lassen würde.

Ein zweiter wesentlicher Bestandteil des Leseverhaltens Jugendlicher ist die Nutzung von populärwissenschaftlicher und Fachliteratur. In der Tendenz zeigt sich für diese literarische Gattungen ein zunehmendes Interesse bei vielen Jugendlichen. Dominierend innerhalb des Leseverhaltens Jugendlicher ist weiterhin die Rezeption schöngeistiger Literatur.

Zwei Entwicklungslinien sind bemerkenswert:

1. Die Beliebtheit und Häufigkeit solcher Rezeptionen wird mit dem Alter (und dem sich damit verändernden Arbeits- und Lebensbedingungen) geringer. Ergebnisse des Nationalen Zentrums für Kinderliteratur der DDR zeigen, daß diese rückläufige Entwicklung bereits nach dem 10. Lebensjahr einsetzt.
2. Die Häufigkeit und Beliebtheit der Nutzung belletristischer Literatur hat sich auch bei vergleichbaren Alters- und Tätigkeitsgruppen in den siebziger Jahren leicht rückläufig entwickelt.

So waren 1973 23 % von Lehrlingen, 30 % von jungen Facharbeitern und 12 % von Studenten den sehr seltenen Lesern von belletristischen Produkten zuzurechnen (in 3 Monaten kein Buch gelesen). 1979 waren es bereits 27 % der Lehrlinge und 33 % der jungen Facharbeiter, während der Anteil bei den Studenten mit 12 % konstant blieb. Diese Tendenz zeigt sich auch im Vergleich der durchschnittlichen Lesequoten je 3 Monate: 1973 lesen

Lehrlinge im Durchschnitt 2,7 und 1979 2,3 belletristische Bücher, bei jungen Facharbeitern reduzierte sich die Lesequote von 2,6 auf 2,0 und bei Studenten von 3,6 auf 3,4. Auffallend ist das vom Durchschnitt abweichende Leseverhalten von Jugendlichen (und wie Ergebnisse der Buchmarktforschung aus dem Jahre 1977 zeigen: das der Gesamtbevölkerung), ⁱⁿ die Orten mit weniger als 2000 Einwohnern leben: mit einem Anteil von 42 % sehr seltenen Lesern sind unter diesen Jugendlichen fast doppelt so viele seltene Leser wie unter den in größeren Orten wohnenden (in der Untersuchung der Buchmarktforschung ergab sich ein ähnliches Bild: in Orten unter 2000 Einwohnern gab es 17 % Nichtleser und in größeren zwischen 8 und 9 %).

Das Leseverhalten Jugendlicher ist von den folgenden Voraussetzungen bestimmt:

- dem eigenen bzw. familiären Buchbesitz:

12 % von jungen Werktätigen und Studenten besaßen 1979 mehr als 100 und ebenfalls 12 % 50 bis 100 Bücher, für ihre Mehrheit (58 %) ist ein Buchbesitz von 10 bis 50 Einheiten zu verzeichnen.

Auch hier ist der unterdurchschnittliche Besitz bei Jugendlichen aus Orten unter 2000 EW auffallend.

- die Nutzung von Bibliotheken:

Etwa jeder 5. junge Werktätige und Student nutzt nach Angaben aus dem Jahre 1979 regelmäßig und 4 von 10 unregelmäßig die Bibliotheksbestände.

- die Nutzung anderer Ausleihequellen:

Auswertungen von Wochenprotokollen zeigen, daß das Zirkulieren von Büchern im Freundes- oder Bekanntenkreis (insbesondere

von solchen, die in der jeweiligen Gruppe gerade intensiv diskutiert werden) das Leseverhalten Jugendlicher (insbesondere das von Schülern und Studenten) wesentlich beeinflussen kann. Quantitative Angaben hierzu liegen aber bisher nicht vor.

Inhaltlich wurde das Leseverhalten Jugendlicher bezüglich belletristischer Angebote in den siebziger Jahren entscheidend bestimmt durch ihre Interessen an

- Abenteuerliteratur
- Kriminalliteratur und
- utopische Literatur.

An diesen literarischen Genres konnte in mehreren - in den siebziger Jahren durchgeführten - empirischen Untersuchungen bei zwei Drittel bis vier Fünftel von Schülern, Studenten und jungen Werktätigen ein starkes Interesse nachgewiesen werden. Die vom Nationalen Zentrum für Kinderliteratur bei 6- bis 14jährigen und die von SOMMER im Bezirk Halle durchgeführten Untersuchungen zeigen allerdings, daß diese Bevorzugung von Abenteuer- und Kriminalliteratur keinesfalls jugendspezifisch ist: von männlichen Schülern der 6. Klassen werden bereits Werke der Abenteuerliteratur bevorzugt und diese Bevorzugung hält mindestens bis zum 30. Lebensjahr an.

Deutlich wird aber, daß das starke Interesse an utopischer Literatur ausgesprochen jugendspezifisch ist.

Eine besondere Bedeutung für die inhaltliche Ausgestaltung des Literaturverhaltens kommt den Beziehungen Jugendlicher zur sozialistischen Gegenwartsliteratur zu.

Etwa die Hälfte Jugendlicher ist an dieser Literatur interessiert. Differenzierte Auswertungen lassen die Schlußfolgerung zu, daß positive Beziehungen zur sozialistischen Gegenwartsliteratur einen aussagefähigen Indikator für positive Beziehungen zur sozialistischen Gegenwartskunst insgesamt und ihren besonderen persönlichkeitsbildenden Möglichkeiten darstellen. Eine Übersicht über die Nutzung und Bewertung ausgewählter Romane und Erzählungen durch junge Werktätige und Studenten macht darauf aufmerksam, daß zwischen der Auflagenhöhe eines Buches und dem Anteil Jugendlicher, die es gelesen haben, kein direkter Zusammenhang besteht: das "Angesprochensein" von einem bestimmten Thema und seiner literarischen Gestaltung wirkt hier als eine Variable, die teilweise hohe Auflagen und aufwendige Propagandamaßnahmen an Wirksamkeit übertrifft (vergl. hierzu im Hauptbericht ...).

Theater

Die Bedeutung von Theaterbesuchen ist bei Jugendlichen in den siebziger Jahren relativ gleich geblieben. Dieses Ergebnis ist insofern bemerkenswert, weil im gleichen Zeitraum die Gesamtbesucherzahlen unserer Theater um ca. 15 % zurückgegangen sind. Der Theaterbesuch spielt allerdings bei Jugendlichen als Möglichkeit zur kulturellen Freizeitgestaltung nur eine relativ geringe Rolle: etwas mehr als ein Viertel der Jugendlichen hat keinerlei Interesse am Theaterbesuch - unabhängig davon, ob im Wohn-, Arbeits-, oder Studienort die Möglichkeiten dazu bestehen - und ebenso groß ist der Anteil derjenigen, die gern ins Theater gehen. Studenten, junge Angehörige der Intelligenz und EOS-Schüler sind innerhalb der Theaterinteressierten überrepräsentiert.

Erkennbar wird außerdem, daß der Theaterbesuch in der Regel nicht dem Theater als kulturelle Institution schlechthin gilt, sondern daß für Jugendliche vielmehr ein konkretes Stück bzw. dessen Inszenierung als ein Besuchsmotiv wirksamer wird.

Welche Theatergattungen und -genres von jugendlichen Theaterbesuchern bevorzugt werden, soll im folgenden kurz skizziert werden. Werke der Gegenwartsdramatik haben nach den vorliegenden Untersuchungsergebnissen aus den Jahren 1973 und 1979/80 das größte Besucherréservoir unter Jugendlichen. Insbesondere Stücke mit jugendlichen Helden bzw. solche mit Fragestellungen und Themen, die die Jugendlichen gegenwärtig auch berühren, können als Motivation für einen Theaterbesuch wirksam werden. Deutlich wird, daß dieses Interesse Jugendlicher also nicht der Gegenwartsdramatik an sich gilt, sondern in erster Linie solchen Werken, die ihre Erfahrungen und Realitätsvorstellungen berücksichtigen (wie z.B. "Die Nacht nach der Abschlußfeier", "Die neuen Leiden des jungen W.", "Match" usw.).

Eine/zunehmende Beliebtheit bei Jugendlichen erfreuen sich Klassikeraufführungen (bezogen auf den Zeitraum zwischen 1973 und 1980), auffallend hierbei: bei Schülern der POS werden sie am wenigsten geschätzt, und : ihre Beliebtheit nimmt bis in das Erwachsenenalter hinein zu. Aufführungen von Operetten und Musicals erreichen erwartungsgemäß innerhalb des Musiktheaters die meisten Jugendlichen. Entwicklungen sind nicht nachweisbar. Die Beliebtheit von Operetten und Musicals erweist sich als ausgesprochen geschlechtsspezifisch: bei weiblichen Jugendlichen sind sie weit beliebter als bei männlichen.

Nur relativ wenige Jugendliche sehen gern Opernaufführungen, ihr Anteil scheint zudem eher geringer als größer zu werden. Deutlich größer ist der Anteil von Opernliebhabern unter den älteren Theaterbesuchern.

Aus diesen Ergebnissen zu schlußfolgern, daß sich bestimmte Theaterinteressen, sowie die damit zusammenhängenden theater-spezifischen Rezeptionsfähigkeiten, mit dem Alter von alleine entwickeln, wäre allerdings problematisch. Eine solche Überlegung würde außer acht lassen, daß Theaterbesucher aus verschiedenen Altersgruppen in ihrer Kindheit und Jugend auch unterschiedliche kulturelle Erfahrungen gemacht haben, ihre kulturell-künstlerischen Bedürfnisse und Interessen sich auf der Basis verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen usw. entwickelten.

Berücksichtigt werden muß bei solchen Überlegungen auch, daß aktuelle Forschungsergebnisse auf ein teilweises sich gegenseitiges ^SAusschließen von Vorlieben für Gegenwartsdramatik und solchen für Opern.hinweisen. Nach den bisher vorliegenden Daten könnte damit eine Zunahme der Beliebtheit von Opernaufführungen mit einer rückläufigen Entwicklung bezüglich der an Aufführungen von Gegenwartsstücken einhergehen.

Filmtheater

Das Verhältnis Jugendlicher zum Kino war in den sebziger Jahren insbesondere gekennzeichnet durch:

- eine hohe Stabilität im Interesse an und in der Häufigkeit der Zuwendung zu dieser kulturellen Einrichtung.

In zahlreichen empirischen Untersuchungen aus den Jahren 1971 bis 1980 konnte jeweils ein durchschnittlicher Besuch von 3 Kinoveranstaltungen in zwei Monaten ermittelt werden. Der seit den fünfziger Jahren zu verzeichnende Besucherrückgang in unseren Filmtheatern war nicht nur in geringerem Maße durch ein nachlassendes Interesse Jugendlicher verursacht, in dieser Altersgruppe kam diese rückläufige Entwicklung auch früher zum Stillstand als in den übrigen Altersgruppen (von einer allgemeinen Stabilisierung des Kinobesuchs kann erst seit etwa 1976 gesprochen werden).

Der Kinobesuch behielt in diesem Zeitraum seinen vorderen Rangplatz innerhalb der kulturellen Freizeitaktivitäten, insbesondere bei Schülern, Lehrlingen und Studenten bzw. bei unverheirateten Jugendlichen.

- eine Stabilisierung und Differenzierung in den wesentlichen Filminteressen (vergl. Tab. im Anhang)

Stabilisiert hat sich in diesem Zeitraum die Dominanz der Interessen am Unterhaltungsfilm, insbesondere an Abenteuerfilmen und Lustspielfilmen.

Vergleiche mit bei Kindern (APW-Hallmann) und Erwachsenen (Gewerkschaftshochschule "Fritz Heckert") ermittelten Ergebnissen zeigen, daß diese Interessendominanz nicht jugendspezifisch ist.

Als jugendspezifisch erweist sich - wie auch bei der Literatur - das stark ausgeprägte Interesse an utopischen Filmen; ein Interesse, das gegenwärtig nur unzureichend durch das Angebot im Kino und im DDR-Fernsehen befriedigt wird.

Die Entwicklung der Beziehungen zu Gegenwartsfilmen, insbesondere zu sozialistischen war im beschriebenen Zeitraum wesent-

lich von der Attraktivität des jeweiligen DEFA-Spielfilmangebots bestimmt.

Die Differenzierungsprozesse vollzogen sich vorrangig innerhalb der Genreinteressen:

- bei Gegenwartsfilmen z.B. einmal in Richtung primär unterhaltsamer Gegenwartsdarstellung ("Hostess", "Der Baulöwe", "Der Mann, der nach der Oma kam" usw.) und zum anderen in Richtung kritisch-realistischer Wirklichkeitswiderspiegelung ("Die Legende von Paul und Paula", "Sabine Wulff", "Bis daß der Tod Euch scheidet" usw.);
- bei Abenteuerfilmen z.B. einmal in Richtung brutaler action-Filme ("Straße der Gewalt", "Papillon" usw.) und zum anderen in Richtung persiflierender Abenteuerfilme ("Mein Name ist Nobody"); um nur jeweils 2 Differenzierungsrichtungen zu nennen.

Die hier nur kurz skizzierten Differenzierungsprozesse widerspiegeln deutlicher als die dargestellten Entwicklungen in den Genreinteressen die zunehmenden Differenzierungsprozesse im jeweils zur Verfügung stehenden Filmangebot (nicht nur in dem der Kinos!).

- die zusätzlichen Möglichkeiten des Fernsehens zur Spielfilmrezeption

Empirisch gut gesichert ist, daß inzwischen mehr Spielfilme im Fernsehen gesehen werden als im Kino (nicht nur von Jugendlichen, sondern auch von Erwachsenen) und daß die sich im Ergebnis der häufigen Spielfilmrezeptionen im Fernsehen entwickelt habenden Erwartungen häufig auf das Kino übertragen werden.

- eine zunehmende Sicherheit in der Filmauswahl aus den Kinoangeboten

Während ^{bei} Untersuchungen in den Jahren 1971 und 1973 für die Nutzung und Bewertung ausgewählter Spielfilme eine im Verhältnis zur prozentualen Sehbeteiligung weit niedrigere Bewertung dieser häufig gesehenen Filme dominierte, konnte in einer 1979 durchgeführten Untersuchung eine im Verhältnis zur Sehbeteiligung höhere Bewertung nachgewiesen werden.

Gründe für diese Entwicklung können in der bewußteren Nutzung von präzeptiven Informationsmöglichkeiten gesehen werden, sowie darin, daß die Filmtheater in erster Linie wegen eines bestimmten Films und nicht so sehr wegen der Befriedigung unspezifischer Unterhaltungs-, Kommunikations- oder auch Kontaktbedürfnisse ^s beucht werden.

Die in den siebziger Jahren durchgeführten film- bzw. kultursoziologischen Untersuchungen (allein am ZIJ fast 10, dazu an anderen Institutionen etwa 5), verweisen auf zwei - im Prinzip gegenläufige - inhaltliche Entwicklungen im Filmverhalten Jugendlicher:

1. Eine Stabilisierung in der Beliebtheit und Nutzung von Abenteuer- und anderen Unterhaltungsfilmern, insbesondere an solchen aus dem NSW (zwischen 50 und 70 % der 1973, 1977 und 1979 von Jugendlichen als jeweils bester Film genannten Titeln entfielen auf Abenteuer- und andere Unterhaltungsfilme aus dem NSW).

2. Eine ebensolche Stabilisierung - wenn auch bei nicht den gleichen und außerdem bei weniger Jugendlichen - in der Beliebtheit und Nutzung von künstlerisch anspruchsvollen und gesellschaftlich engagierten Spielfilmen.

Wesentlich ist, daß dieser Zuwachs in den letzten 2 Jahren in erster Linie durch DEFA-Spielfilmproduktionen erreicht wurden. So erreichten DEFA-Spielfilme 1977 4 % aller Stimmen, 1979 15 % und 1980 21 % für den besten Film (dabei wurden kaum Unterhaltungsfilme genannt).

Ein Gewinn an Kinobesuchern könnte nach Untersuchungsergebnissen aus den Jahren 1977 und 1979 erreicht werden, wenn

- die Kinos besser ausgestattet wären (einschließlich Kino-Cafes und Kino-Bars) und es mehr Filmtheater in Neubaugebieten gäbe (zwischen 18 und 31 % der Jugendlichen würden dann häufiger ins Kino gehen als bisher);
- die Informationen und Informationsmöglichkeiten über das Spielfilmangebot besser wären (45 % würden häufiger gehen);
- wenn die Karenzzeiten für Kinospielefilme im Fernsehen größer wären (20 %);
- mehr Abenteuerfilme einerseits und künstlerisch anspruchsvolle Filme andererseits aus dem NSW im Angebot wären (36 und 16 %) bezogen auf 1979;
- wenn mehr DEFA-Filme im Angebot wären (1979: 16 %, 1977 wäre das noch für 22 % der Jugendlichen ein Grund gewesen, weniger häufig ins Kino zu gehen!).

Wesentlich ist, daß das jeweilige Filmangebot als entscheidender Grund für einen Kinobesuch angesehen werden kann.

Hier ist auch das erkennbare Bedürfnis nach besseren - auch im Sinne von filmadäquateren - Informationen über das jeweilige

Kinoangebot einzuordnen.

Eine Haupterkenntnis der in den siebziger Jahren durchgeführten filmsoziologischen Untersuchungen ist, daß eine konsequente Berücksichtigung der Filmerwartungen und -bedürfnisse des jugendlichen Publikums durch unsere nationale Filmproduktion auch auf künstlerisch anspruchsvoller Weise ein Massenpublikum erreichen könnte. Deutlich wird, daß dies der DEFA bei Jugendlichen bisher am besten mit Gegenwartsfilmen gelungen ist.

Sonstige Kunstformen

Obwohl die verschiedenen Formen der bildenden und angewandten Künste sowie der Architektur in unserer Öffentlichkeit eine wichtige Rolle spielen, liegen zu diesem Themenkomplex bisher nur wenige empirische Untersuchungsergebnisse vor.

Sicher ist, daß mit jährlich 2 Besuchen von Kunstausstellungen und Gemäldegalerien, Werke der bildenden und angewandten Künste einen festen Platz im kulturellen Freizeitleben vieler Jugendlicher gefunden haben.

Kleinere Untersuchungen deuten außerdem auf die folgenden Tendenzen hin:

- Jugendliche stehen dem zeitgenössischen Kunstschaffen kritischer gegenüber als z.B. der Romantik oder dem Klassizismus.
- Neben einer prinzipiellen Aufgeschlossenheit Werken der bildenden und auch angewandten Kunst gegenüber, sind fehlende Vorkenntnisse und erhebliche Rezeptionsschwierigkeiten bei einem Teil der Jugendlichen nicht zu übersehen. Solche Rezeptionsschwierigkeiten sind insbesondere bei Werken nach-

weisbar, deren Gestaltung ein Abstrahieren von den in der Wahrnehmung der Realität und der der audiovisuellen Massenmedien erlernten Rezeptionsstrategien erfordert.

- Ebenso wie in der bildenden Kunst deutet sich auch in der Architektur eine größere Beliebtheit historischer Bauwerke im Verhältnis zu solchen unserer zeitgenössischen Architektur an.

Insgesamt zeichnet sich außerdem ein starkes Interesse vieler Jugendlicher am Kennenlernen architektonischer Denkmäler und historischer Bauten in In- und Ausland ab.

- Untersuchungsergebnisse zeigen, daß die formgestalterischen Qualitäten vieler Produkte, die im Leben Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen (wie z.B. Möbel und Bekleidung, Wohnungsbau, Kraftfahrzeuge und Produkte der Unterhaltungselektronik), für deren Gesamtbeurteilung und für die Fixierung ihres Wertes eine bestimmende Rolle spielen.

Wie groß die "Alltagsbedeutung" solcher formgestalterischen Qualitäten sein kann, deutet das folgende Ergebnis an: weniger als ein Drittel der Jugendlichen zeigen Interesse an der Besichtigung von Produkten der angewandten Kunst und Formgestaltung im Rahmen von Ausstellungen und Galerien.

In immer stärkeren Maße bestimmen Poster und Plakate die unmittelbare Wohnumwelt der Jugendlichen: mehr als drei Viertel der Schüler, Lehrlinge und Studenten und mehr als die Hälfte junger Arbeiter besitzen Poster und Plakate (im Durchschnitt etwa 10). Die Mehrheit von ihnen sieht in Postern und Plakaten ein Mittel zur zeitgemäßen Wohnungsgestaltung und als einen Ausdruck ihres Denkens und Fühlens.

IV.

Mehr als 40 % der Freizeitgestaltung Jugendlicher entfallen inzwischen auf die Nutzung von Massenmedien. Die in den siebziger Jahren ermittelten Daten deuten dabei auf ein leichtes Anwachsen der Medienrezeptionen innerhalb der kulturellen Freizeitgestaltung Jugendlicher hin. Diese Entwicklung ist verbunden mit einem deutlichen Besitzzuwachs an den verschiedenen Erzeugnissen der Unterhaltungselektronik, insbesondere an Kassetten- und Radiorecordern, Plattenspielern und in zunehmendem Maße auch an Fernsehgeräten.

Empirisch gut gesichert ist, daß die stark ausgeprägten Bedürfnisse Jugendlicher nach Unterhaltung, Bildung, Information, Kunstgenuß usw. vorrangig durch die Nutzung der verschiedenen Medienangebote befriedigt werden.

Die langjährige Mediennutzung und die damit verbundene Erfahrungsaneignung in "Sachen Medien" und in "Sachen dargestellter Wirklichkeit" steht erwartungsgemäß im Zusammenhang mit anderen Bereichen des Kulturverhaltens Jugendlicher, aber auch mit ihrem Arbeitsverhalten, ihren Lebens- und Wertorientierungen, ihren gesellschaftlichen Aktivitäten usw. Nicht alle dieser Zusammenhänge konnten bisher empirisch eindeutig nachgewiesen werden, manche Belege hierfür müssen noch erbracht werden.

Als bereits gut gesichert kann angesehen werden:

- Durch die audio-visuellen Massenmedien werden in zunehmendem Maße die ästhetischen Erfahrungen, Einstellungen und Wertmaßstäbe Jugendlicher konstituiert. Diese Rezeptionserfahrungen werden nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen auch auf die Rezeption anderer Kunstgattungen und -genres, wie z.B.

Kinofilm, Theater usw. übertragen und bestimmen damit auch deren Wirkungsmöglichkeiten.

- Ein Teil der Medienangebote verstärkt - bedingt durch ihre inhaltlichen und formalen Gestaltungsmittel - die Tendenz zur "beiläufigen Rezeption". Dieses in der Wahrnehmung von unterhaltenden Sendungen in Fernsehen und Rundfunk (z.B. Kriminalserien, Shows, Musiksendungen usw.), aber auch in der von Kassetten, Tonbändern und Schallplatten "gelernte" Rezeptionsverhalten wirkt sich z.T. auch auf Medienangebote aus, zu deren Verständnis eine konzentriertere Rezeption notwendig ist.

Während die Massenmedien einerseits lokale und zeitliche Grenzen der Teilnahme an wichtigen kulturellen Kommunikationsprozessen aufheben bzw. relativieren und damit potentiell zumindestens gleiche Voraussetzungen für alle Jugendlichen schaffen, wirken sie langfristig durchaus differenzierend auf die Entwicklung von Bedürfnissen und Interessen sowie Erwartungen ein. Sie stärken auch - stets im Zusammenhang mit anderen Lebensbedingungen - trotz Vielfalt des Angebots einseitige Stabilisierung bestimmter Interessen und Bedürfnisse.

In einem engen Zusammenhang mit der wachsenden Rolle der Massenmedien als Möglichkeit zur kulturellen Freizeitgestaltung steht auch das tendenzielle Anwachsen der Unterhaltungsbedürfnisse Jugendlicher.

Diese Bedürfnisse entwickeln sich nicht nur in sehr differenzierter Weise, sondern werden auch durch sehr unterschiedliche Angebote und Tätigkeiten befriedigt.

Eine präzise Kennzeichnung und inhaltliche Bestimmung der Unterhaltungsbedürfnisse ist auf der Basis des gegenwärtigen theoretischen und empirischen Forschungsstandes nur partiell möglich. Unter diesem Gesichtspunkt müssen die folgenden Ergebnisse auch bewertet werden. In Auswertung der in den siebziger Jahren ermittelten Forschungsergebnisse sind zunächst zwei Tendenzen bemerkenswert:

- Die Stabilisierung der quantitativen und z.T. auch qualitativen Dominanz der Nutzung und der Beliebtheit der Unterhaltungsgenres. In der Musik, in der Literatur und im Film stehen jeweils solche Genres an der Spitze (Beat- und Rockmusik, Schlager - Abenteuer- und Kriminalliteratur - Abenteuer-, Lustspiel- und Kriminalfilme).
- Die deutlich werdenden Ansprüche Jugendlicher an eine Unterhaltsamkeit von Kunst- und Medienbeiträgen insgesamt. Was zeigt, daß sich die Unterhaltungsansprüche nicht nur auf die "traditionellen" Unterhaltungsgenres beziehen, sondern eine Grunderwartung an Massenkommunikationsmittel und Künste überhaupt darstellen.

Eine sehr große Bedeutung bei der Befriedigung dieser Bedürfnisse spielt die Musik. Im Durchschnitt hören Jugendliche ca. 2 Stunden Musik, wobei der größere Anteil auf Sekundärtätigkeit entfällt. Dominant wird dabei als Grund angegeben, daß man sich beim Musikhören am besten von der Arbeit und vom Lernen entspannen sowie bei anderen Tätigkeiten unterhalten kann. Die Kombination von Musikhören mit anderen Tätigkeiten setzt sich als reale kulturelle Verhaltensweise der Masse der Jugendlichen in den siebziger Jahren durch. Mit zunehmendem Gerätebesitz (Kassettenrecorder u.a.) wird diese Tendenz offensichtlich in den

nächsten Jahren anhalten. Die Anfang der siebziger Jahre bereits deutliche Dominanz des Beat und Rock in den Musikinteressen hat sich verstärkt. Musikalische Hörerfahrungen und Hörerwartungen der jungen unterscheiden sich dadurch erheblich von der der älteren Generation. Schwierig wird es zunehmend, die dadurch bedingte "Schere" in den Unterhaltungsbedürfnissen durch entsprechende Angebote zu überbrücken.

Für die siebziger Jahre ist aber nicht nur eine Differenzierung der Unterhaltungsbedürfnisse zwischen jüngerer und älterer Generation charakteristisch, sondern auch eine Differenzierung der Unterhaltungsbedürfnisse innerhalb der sozialen Gruppe Jugend. Zunächst besteht in allen Gruppen Jugendlicher ein hohes Bedürfnis nach vielfältiger Unterhaltung. Zwischen den und innerhalb der Gruppen zeigen sich jedoch auch Tendenzen einer "Polarisierung". Charakteristisch für die Mehrheit ist zunächst, daß Unterhaltungsbedürfnisse auch in bezug auf Kunst und Literatur neben und im Zusammenhang mit Erwartungen hinsichtlich künstlerischem Genuß, ästhetischen Ansprüchen usw. bestehen. In allen Gruppen gibt es jedoch auch Tendenzen einer absoluten Dominanz von Unterhaltungsbedürfnissen, die sich einseitig entwickeln und eben durch Einseitigkeit, nicht durch Vielfalt gekennzeichnet sind. Es ist schwierig, dafür exakte Prozentwerte anzugeben. Jedoch zeigt sich, daß bei einigen Jugendlichen Bedürfnisse nach weniger anspruchsvoller Unterhaltung sich in bezug auf die verschiedenen Gebiete der Massenmedien, der Kunst und Literatur durchgesetzt haben und wirksam sind. Die einseitige Dominanz derartiger Bedürfnisse

führt dann real dazu, daß kulturelle Produkte abgelehnt werden, die nicht primär, obwohl stets auch, Unterhaltungsbedürfnisse zu befriedigen scheinen. Es setzt sich dann die Dominanz dieser Bedürfnisse auf den verschiedensten Gebieten durch (Krimis und Abenteuer in Literatur, Fernsehen und Kino zum Beispiel).

Die Vielfalt der Unterhaltungs^{an}gebote ermöglicht es offensichtlich einseitig unterhaltungsorientierten Jugendlichen, sich ausschließlich auf solche Produkte zu konzentrieren. Einzelergebnisse zeigen außerdem, daß sich Kunst- und Medienangebote, die sich aus inhaltlichen Gründen einer primär unterhaltungsorientierten Rezeption a priori entziehen müßten, von einem Teil der Jugendlichen dennoch unter diesen Aspekten wahrgenommen werden.

V.

Die Erkenntnis, daß ein und dasselbe Kunstwerk unter sehr verschiedenen Gesichtspunkten, zur Befriedigung sehr unterschiedlicher Bedürfnisse rezipiert werden kann, hat in den letzten Jahren zu einem Anwachsen der theoretischen und empirischen Erforschung der an Kunst und Kultur gerichteten Erwartungen und Bedürfnisse geführt.

Nach den bisher vorliegenden Forschungsergebnissen sind die folgenden Erwartungskomplexe für das kulturell-künstlerische Freizeitverhalten Jugendlicher konstituierend:

- Erwartungen nach Unterhaltung und Entspannung
- Erwartungen nach realistischer Wirklichkeitsvermittlung
- Erwartungen nach "Lebenshilfe"
- Erwartungen nach Kunstgenuß
- Erwartungen nach Bildung und Information.

Diese Allgemeinen Erwartungen beeinflussen die verschiedenen Kunstinteressen sowie das reale Verhalten^{zu} den verschiedenen Kunstangeboten und die Bewertung einzelner Kunstwerke.

1979 konnte daneben als eine Erwartung bei vielen festgestellt werden, daß man durch die Kunst mit Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung konfrontiert wird, die sonst in unseren Massenmedien keine Rolle spielen. Während damit einerseits Kunst als Ersatz für publizistische Leistungen angesehen werden kann (eine durchaus problematische Entwicklung), kann andererseits auch die zunehmende Kenntnis über die Spezifik künstlerischer Auseinandersetzung mit der Realität den Hintergrund einer derartigen Erwartung bilden. Auf jeden Fall stehen die Erwartungen an die Künste in engem Zusammenhang mit den Kunsterfahrungen, die Jugendliche gesammelt haben. Ihre Erfahrung bezüglich der Unterhaltsamkeit, der realistischen Wirklichkeitsdarstellung usw. beeinflussen das aktuelle Verhalten den verschiedenen Künsten gegenüber in sehr starkem Maße. Als eine wichtige Tendenz setzt sich dabei durch, daß die eigenen sozialen Erfahrungen, die Jugendliche gesammelt haben, immer stärker den Hintergrund für die Bewertung von Kunstwerken bilden. Diese sozialen Erfahrungen sind natürlich ebenso differenziert entwickelt wie künstlerische Darstellungen der Wirklichkeit. Wichtig scheint, darauf hinzuweisen, daß Jugendliche ihre Sicht der Wirklichkeit^k (bestimmt vor allem durch eigene Erfahrung der Realität) mit der ihnen gebotenen künstlerischen Darstellung der Wirklichkeit Δ vergleichen und auf der Grundlage dieses Vergleichs Kunstwerke bewerten (obwohl nicht nur auf der Grundlage dieses Vergleichs,

denn viele andere Faktoren fließen in diese Bewertung ein). Daß die Kunsterfahrungen Jugendlicher ihr Verhältnis zu den einzelnen Künsten stark beeinflussen, wird auch daran deutlich, daß sie die einzelnen Kunstgattungen in unterschiedlichem Maße für geeignet halten zur Darstellung von Problemen unserer Zeit. Nicht überraschend ist, daß die Mehrzahl dabei Spielfilme und Dokumentarfilme, etwasweniger häufig bereits Fernsehfilme und Romane/Erzählungen dafür gut geeignet halten. Beattitel werden annähernd genau so häufig als dafür geeignet angesehen wie Gemälde und Grafiken, und nur geringfügig weniger als Theaterstücke. Daran zeigt sich, daß die vorgestellten Quantitäten zur Rezeption der einzelnen Künste durchaus langfristig ihren Einfluß haben können auf die Einstellung diesen Künsten gegenüber. Und da die eigene Kunsterfahrung so wichtig ist, muß die Frage weiterhin sorgfältig beachtet werden, ob und in welchem Maße sich die Unterhaltungsbedürfnisse der jungen Generation auf dem Gebiet der "E-Künste" von denen der älteren Generation unterscheiden.

Die in den siebziger Jahren durchgeführten soziologischen Untersuchungen belegen eindeutig, daß das konkrete Verhältnis Jugendlicher zu den einzelnen künstlerischen Angeboten, daß die Entwicklung entsprechender Erwartungen und Rezeptionsgewohnheiten wesentlich von der Angebotsstruktur bestimmt ist.

Als ein Beispiel können hier die veränderten Beziehungen Jugendlicher zu DEFA-Spielfilmproduktionen angeführt werden, seitdem von ihr mehr für Jugendliche attraktive und interessante Filme gezeigt werden.

Während 1976/77 nur 4 % der Titel, die von Jugendlichen auf eine Frage nach dem besten Film der letzten Zeit genannt wurden, DEFA-Produktionen waren, erreichten diese Filme 1978/79 bereits 15 % und 1980 sogar 21 % (wobei ihr Anteil an den jährlich bei uns neu eingesetzten Spielfilmen ca. 10 % beträgt). Damit konnte der dominante Einfluß der NSW-Produktionen als Wertmaßstab für "gute" Filme bei Jugendlichen etwas zurückgedrängt werden. Filme, wie z.B. "Sieben Sommersprossen", "Sabine Wulff", "Bis daß der Tod Euch scheidet", "Solo Sunny" usw. erreichten nicht nur ein breites Publikum, sondern beeinflussten auch die öffentliche Diskussion über wichtige Fragen unserer gesellschaftlichen Entwicklung, insbesondere solcher unserer Lebensweise. Ähnliche Erfolge konnte auch die Entwicklung einer eigenständigen DDR-Rock- und Beatmusik verzeichnen. Auch beim Theater zeigt sich, daß ein die Erwartungen und Interessen Jugendlicher berücksichtigendes Angebot (hier bezogen auf einzelne Stücke) durchaus in der Lage ist, das Verhältnis zum Theater zu aktivieren. Von der Qualität der Angebote und von der Kontinuität "guter" Angebote wird das konkrete Verhältnis Jugendlicher zur Kunst und Literatur wesentlich beeinflusst. Obwohl von dieser Entwicklung längst nicht alle Jugendliche betroffen sind, obwohl trotz dieser Angebote die Tendenz bei einigen nicht übersehen werden kann, sich an Produktionen kapitalistischer Unterhaltungsindustrie zu orientieren, sprechen die vorhandenen Daten dafür, daß es außerordentlich wichtig ist, die angedeuteten Produktionen intensiv weiter zu entwickeln, weil davon sehr positive Einflüsse auf die Entwicklung von Kulturbedürfnissen ausgehen.

Dabei ist die Kontinuität dieser Bemühungen ausschlaggebend. Einmalige oder seltene entsprechende Angebote führen nicht zu weitreichenden Entwicklungen.

Mit zunehmender Vielfalt kultureller Angebote und wachsenden Möglichkeiten individuellen Freizeitverhaltens entstehen spezifische Fragen für die wirksame Kunstpropaganda und Kunstkritik. In den siebziger Jahren hat sich die Tendenz verstärkt, daß Jugendliche zunehmend selbstbewußter auf dem Hintergrund ihrer eigenen Kunsterfahrungen und durch Gespräche mit Freunden und Bekannten ihre Entscheidungen für die Rezeption bestimmter Kunstwerke treffen. Kunstkritik wird häufiger offensichtlich als "zusätzliche Informationsquelle" genutzt, die Entscheidung für die Rezeption beeinflusst sie wesentlich seltener. Es erscheint zweckmäßig, Überlegungen anzustellen, wie Kunstkritik und -propaganda stärker auf die Erfahrungen Jugendlicher bezogen werden können, häufiger auf die bei Jugendlichen massenhaft verbreiteten kulturellen Verhaltensweisen eingehen, sich insgesamt stärker auf ihre jugendlichen Adressaten einstellen, um ihre Massenwirksamkeit zu erhöhen.